

## Rezension

*Manfred Gläser (Hrsg.): Lübecker  
Kolloquium zur Stadtarchäologie im  
Hanseraum IV: Die Infrastruktur. Lübeck:  
Verlag Schmidt-Römhild 2004. 573 Seiten  
mit zahlreichen Abbildungen. ISBN 3-7950-  
1265-1*

Nach dem ersten Überblickskolloquium waren zunächst „Handel“ und „Hausbau“ die Themen der Zusammenkunft der Mittelalterarchäologen des Hanseraums in Lübeck-Travemünde. Die Beschäftigung mit der „Infrastruktur“ der Hansestädte bildete 2001 die logische Folge: Infrastruktur umfasst ordnende und zugleich tendenziell innovative Elemente der materiellen Kultur, die mittelalterliche Städte in hohem Maße von anderen traditionelleren Siedlungsformen unterschieden. Infrastruktur ist im Gegensatz zu den ersten beiden Themen zwar eine zentrale Befundgruppe stadttarchäologischer Grabungen, wurde aber nie zuvor in so umfassender Weise zusammengetragen und diskutiert. Der Tagungsband gewinnt damit weit über die behandelte Region hinaus hohe Bedeutung für die europäische Mittelalterarchäologie. Er umfasst 39 Beiträge in deutscher

oder englischer Sprache, mit Resümee in jeweils der anderen Sprache. Sie präsentieren Städte in Irland, England, Belgien, den Niederlanden, Deutschland, Polen, Litauen, Lettland, Estland, Russland, Schweden, Norwegen und Dänemark und umspannen damit erneut den gesamten Hanseraum, nicht nur die Küstenstädte. Fast alle ReferentInnen sind dem Wunsch der Veranstalter nach strukturierten Übersichten von der Frühzeit (11.–13. Jahrhundert) bis um 1700 nachgekommen.

Infrastruktur umfasst dabei zunächst vielgestaltige Elemente der öffentlichen Daseinsvorsorge: Straßennetz und Straßenbefestigung; Brücken, Furten und Fähren; Wasserversorgung durch Brunnen, Zisternen, Stadtbäche und Leitungen; soziale Fürsorge durch Hospitäler, Gefängnisse, Bibliotheken und Schulen; Basisstrukturen städtischer Wirtschaft mit Marktplätzen, Kaufhallen und Mühlen. Weniger einleuchtend sind gelegentlich auch Apotheken und Gasthäuser einbezogen. Stadtypische Infrastruktur im privaten Bereich umfasst besonders Brunnen und Abfallschächte, aber auch die schon im Spätmittelalter oft umstrittene Entsorgung von Gewerbeabfall. Leider sind viele Beiträge nicht mit entsprechenden Zwischenüberschriften gegliedert. Die Problemstellung präsentiert sich in fast allen Beiträgen auf hohem Niveau, der durch Grabungen und Archivstudien erreichte Forschungsstand bleibt erwartungsgemäß recht uneinheitlich. Hull und London heben sich im archäologischen Befund besonders hervor. Dass in manchen deutschen Städten Beobachtungen zur öffentlichen Infrastruktur praktisch fehlen, ist bedenklich; zu Duisburg wird nicht einmal der erzielte Publikationsstand präsentiert. Systematische Überlegungen zu „Strategiewechseln“ in Ausbau und Nutzung städtischer Infrastruktur, wie in Braunschweig, hätte man sich für mehr Städte gewünscht – aber für solche weiterführenden Bewertungen bot das Kolloquium vielfach wohl erstmals eine tragfähige Basis. Ausblicke in die rechtlichen und sozialen Hintergründe städtischer Infrastruktur auf Grundlage historischer Quellen werden sehr unterschiedlich breit dargestellt; mehr noch als bei den archäologischen Befunden bleibt hier offen, inwieweit die zum Beispiel für York ausführlicher dargestellte Situation verallgemeinert werden kann. Manche bemerkenswerten Befunde und Objekte führen ein wenig aus der Fragestellung heraus: so etwa Schmiede und Hammerwerk in Cork oder Buchdeckelfunde in Elbing.

Umfassende Literaturnachweise zeichneten schon die ersten Kolloquiumsbande aus, und oft möchte man in der Tat Genaueres zu den Befunden erfahren. Dass viele ausländische Publikationen und Zeitschriften in Deutschland nur schwer, manche gar nicht greifbar sind, macht Notwendigkeit und Wert dieser Übersichtspublikation noch deutlicher, verlangt zugleich aber nach Abhilfe.

Für jeden, der in der Stadtarchäologie Verantwortung trägt oder Grabungen betreut, ist dieser Band Pflichtlektüre. Beobachtungen zur Infrastruktur sind nicht nur in kleineren Grabungsausschnitten oft fragmentarisch, sondern auch durch ihre regelmäßige Erneuerung manchmal stark gestört. Hier finden sich zahlreiche gut erhaltene, eindeutig zu interpretierende (oder zumindest zu rekonstruierende) Befunde unterschiedlichster Zeitstellung, die andernorts Deutungen fragmentarischer Situationen erleichtern. Wichtig scheint auch die Beobachtung, dass eine Vielzahl dieser Befunde durch die derzeit beliebten archäologischen Kataster weder vorhersagbar noch gar lokalisierbar gewesen wären – von den Brücken und den Bauten der Sozialfürsorge und Wirtschaftsorganisation abgesehen. Gerade Wasserversorgung und Abfallentsorgung sind vielerorts in der frühen Neuzeit neu geregelt und systematisiert worden und nicht über Nutzungstradition oder Schriftquellen fassbar. Die hier als gut erforscht auftretenden Städte belegen einmal mehr die Notwendigkeit kontinuierlicher und dichter, problemorientierter Grabungen.

Prof. Dr. Matthias Untermann  
Institut für Europäische Kunstgeschichte  
Seminarstraße 4, D-69117 Heidelberg  
m.untermann@zegk.uni-heidelberg.de